

TV-Sender erzielen Spitzen-Quoten mit Schlichtung

STUTTGART (hip). Das live im Fernsehen übertragene Schlichtungsgespräch zu Stuttgart 21 am Freitag hat dem Südwestrundfunk (SWR) und dem Sender Phoenix Spitzenquoten gebracht. Der SWR hatte in der Zeit zwischen 10 und 16 Uhr eine Zuschauerquote von 6,8 Prozent in Baden-Württemberg und Rheinland-Pfalz gehabt. Das waren 100 000 Zuschauer. „Das ist für diese Zeit außergewöhnlich gut“, sagte eine Sprecherin des Senders am Montag. Die Quote für Sendungen zwischen 10 und 16 Uhr im SWR-Gebiet liege normalerweise zwischen zwei und acht Prozent. In diesem Oktober hätten die Sendungen des Senders in dieser Zeit eine durchschnittliche Quote von 5,1 Prozent erreicht. Zum Vergleich: Die Telenovela „Rote Rosen“, die täglich um 12.40 Uhr im SWR läuft, erzielte zuletzt eine Zuschauerquote von 5,4 Prozent. Der Sender wird auch die zweite Verhandlungsrunde am kommenden Freitag live übertragen.

Zufrieden mit den Zuschauerzahlen am Freitag zeigte sich auch der Sender Phoenix. Die Debatte im Rathaus habe bundesweit eine Zuschauerquote von 2,9 Prozent eingebracht, sagte eine Sprecherin. Dies sei die zweitbeste Quote einer Sendung, seit Phoenix im Jahr 1997 gegründet wurde. Zuspätkam fand der Sender Phoenix nicht nur bei der Fernsehübertragung. Die Internetseite des Senders sei zudem knapp 370 000-mal aufgerufen worden – fast fünfmal so häufig wie an anderen Tagen. Auch Phoenix wird die zweite Verhandlungsrunde am Freitag live zeigen.

S 21 im Netz!

Mehr zum Projekt Stuttgart 21 unter: www.stuttgarter-nachrichten.de/stuttgart21

Land zahlt für Bundespolizei

STUTTGART (ks). Für den Einsatz der Bundespolizei bei Stuttgart 21 muss das Land 262 000 Euro zahlen. Das teilte das Bundesinnenministerium der FDP-Bundestagsabgeordneten Judith Skudely aus Leinfelden-Echterdingen mit. Damit sind Einsätze bis zum 1. Oktober bezahlt. „Normalerweise würden keine Kosten erhoben. Nur wenn eine außergewöhnliche Unterstützung notwendig ist, bekommt das Land die Rechnung“, so Skudely. Skudely warnt davor, das Recht auf Meinungsäußerung mit einem Meinungszerwürfnisrecht zu verwechseln.

Unterschiedlicher Meinung waren zwei alkoholisierte 20- und 23-Jährige sowie Wachleute am Bauzaun im Schlossgarten am Samstagmorgen. Das Duo wollte den Zaun hochklettern, es kam zu einem Gerangel, bei dem ein Wachmann Pfeffer spray sprühte. Es gab zwei Verletzte.

Impressum

STUTTGARTER NACHRICHTEN

www.stuttgarter-nachrichten.de

Pflichtblatt der Wertpapierbörse Stuttgart

VERLAG
Stuttgarter Nachrichten Verlagsgesellschaft mbH
Plieninger Straße 150 (Pressehaus Stuttgart), 70567 Stuttgart
Postfach 10 44 26, 70039 Stuttgart

REDAKTION
Verantwortlich, kommissarisch: Wolfgang Molitor, stv. Chefredakteur; Chef vom Dienst: Joachim Volk, Reinhold Abel (stv.); Newsroom, Panorama: Peter Trapmann; Politik: Wolfgang Molitor, Rainer Feuerstein (stv.); Willi Reiners (stv.); Landesnachrichten: Jan Sellner; Wirtschaft: Klaus Köster, Armin Zimny (stv.); Kultur: Nikolai B. Forstbauer; Stuttgart und Region: Jörg Hamann, Josef Schunder (stv.); Michael Weier (stv.); Sport: Günter Bärner, Martin Haar (stv.); Jochen Klingovsky (stv.); Themenpool: Tanja Kurz; Gestaltung: Eva Dähne; Koordination: Frank Schwaibold; Online: Rebecca Hanke; Recherche/Reportage: Frank Krause (Chefredakteur), Michael Isenberg, Rainer Wehaus; Berliner Redaktion: Norbert Wallet (verantwortl.); Markus Grabitz, Claudia Lepping; Partnerzeitungen: Anette Herrmann, Werner Weiss (stv.).

Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos wird nicht gehaftet. Für alle Beiträge behält sich der Verlag die Veröffentlichung in Partnerzeitungen vor.

Lesertelefon: 07 11 / 72 05 - 77 77
Mo bis Fr 10-16 Uhr, Fragen, Tipps, Infos
Fon Redaktion: 07 11 / 72 05 - 0
Fax Redaktion: 07 11 / 72 05 - 71 38
Fon Recherche- und Reportage-Team:
07 11 / 72 05 - 76 65, - 73 20, - 72 70
E-Mail: cvd@stn.zgs.de

ANZEIGEN UND SONDERTHEMEN

Stuttgarter Zeitung Werbevermarktung GmbH
Plieninger Straße 150 (Pressehaus Stuttgart), 70567 Stuttgart

Anzeigenleitung: Bernhard H. Reese (verantwortl.), Anita Benesch (stv.); Sonderthemen: Ulrich Betscheider-Kieser (Redaktion), Werner Swoboda (Anzeigen)
Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 37 vom 1. 1. 2010.

Postanschrift
Anzeigenabteilung: Postfach 10 44 26, 70039 Stuttgart
Chiffrezuschriften: Postfach 10 44 27, 70039 Stuttgart
Sonderthemen: Postfach 10 44 21, 70039 Stuttgart
Fon Anzeigenservice: 0 18 03 / 07 07 07 (0,09 Euro/Min.)
aus dem dt. Festnetz; Mobilfunkhöchstpreis 0,42 Euro/Min.)
Fax Anzeigenservice: 0 18 03 / 08 08 08 (0,09 Euro/Min.)
E-Mail: anzeigen@stzw.zgs.de
Online: stuttgarter-nachrichten.de/zeigenbuch

LESERSERVICE
Stuttgarter Nachrichten Verlagsgesellschaft mbH,
Postfach 10 43 40, 70038 Stuttgart

Der monatliche Bezugspreis beträgt bei Lieferung frei Haus durch Zusteller oder bei Postzustellung € 27,60 (einschließlich 7 % Mehrwertsteuer). Portokosten für Reisenachsendungen täglich: Inland € 0,70, Ausland € 1,90. Einbezogen in das Abonnement sind das jeden Freitag beiliegende Fernsehmagazin „rtv“ und die 7. Ausgabe „Sonntag Aktuell“ (soweit Sonntagszustellung nicht möglich, z. B. bei Postbeziehen, wird „Sonntag Aktuell“ der Montagsausgabe beigelegt). Abbestellungen sind bis zum 5. eines Monats auf Monatsende schriftlich an den Leserservice des Verlags zu richten. Bei einer zusammenhängenden Bezugsunterbrechung von mindestens drei Wochen wird der anteilige Bezugspreis zurückerstattet. Bei Nichterscheinen infolge höherer Gewalt, Streik oder Aussperrung besteht kein Anspruch auf Entschädigung.

Leserservice: 0 18 03 / 66 55 66 (0,039 Euro/Min.), 07 11 / 72 05 - 61 61 (auch für Reisenachsendungen); Preshebildung: 08 00 / 44 44 080
E-Mail: service@stn.zgs.de, Fax: 07 11 / 72 05 - 61 62
Online-Ausgabe: stuttgarter-nachrichten.de/digitalabo

DRUCK
Pressehaus Stuttgart Druck GmbH, Plieninger Straße 150, 70567 Stuttgart.



Abfahrt zum Protest: Ein Sonderzug voll Stuttgart-21-Gegnern machte sich am Montagabend von Stuttgart aus in Richtung Berlin auf Foto: Daniel Moritz

Mit dem Sonderzug zum Protest in die Hauptstadt

VON JÜRGEN LESSAT
UND MARKUS BRINKMANN

STUTTGART. Noch rechtzeitig vor Beginn der Warnstreiks der Bahngewerkschaften haben sich am Montagabend rund 600 Gegner des Bahnprojekts Stuttgart 21 von der Landeshauptstadt mit einem Sonderzug nach Berlin aufgemacht. Die „Freunde des Kopfbahnhofs“ wollen ihren Protest am Dienstag mit einem „Aktionstag“ in die Bundeshauptstadt bringen. Zuvor demonstrierten nach Angaben der Veranstalter rund 22 000 Gegner des Bahnprojekts auf dem Schlossplatz. Die Polizei sprach von 9000 Teilnehmern. Es war die 50. sogenannte Montagsdemo gegen das Großprojekt, zur ersten Kundgebung hatte sich eine Handvoll Gegner am 26. Oktober 2009 getroffen. Am nächsten Montag fällt sie wegen des Feiertags aus. Der Kabarettist Georg Schramm, der nach seinem Kollegen Urban Priol auftrat, lobte die Protestierer. „Demokratie bedarf dessen, was hier geschieht“. Anschließend zogen mehrere Hundert Demonstranten zum Landtag und blockierten zeitweise die Konrad-Adenauer-Straße.

Rhetorik dominiert über Sachkenntnis

Heftige Kritik an Geißlers Schlichtung: S 21 taugt nicht zum Medienspektakel, warnt Gesellschaftswissenschaftler Helmut Digel

Für Helmut Digel ist das Demokratieexperiment gescheitert: Das Vermittlungsverfahren zu Stuttgart 21 komme „einer großen Talkshow gleich“, kritisiert der Tübinger Gesellschaftswissenschaftler. Als Gastautor dieser Zeitung hält er Schlichter Heiner Geißler vor, offen mit den Gegnern zu sympathisieren.

VON HELMUT DIGEL

STUTTGART. Stuttgart 21 ist zunächst ein Lehrstück dafür, wie unsere Gesellschaft zukünftig ihre Entwicklung möglichst nicht gestalten sollte. Dabei ist das Projekt, in dessen Zentrum ein Hauptbahnhof steht, der zu modernisieren ist, und wo es um die Verbindung von Städten und Metropolen innerhalb Europas geht, äußerst sinnvoll. Will eine Metropolregion Europas in der weiteren Zukunft konkurrenzfähig sein, so bedarf sie einer fortlaufenden Modernisierung. Die Mobilität der Bürgerinnen und Bürger Europas ist dabei die zentrale Herausforderung. Eine neue Trasse zwischen Ulm und Stuttgart ist ebenso unerlässlich wie ein neuer Stuttgarter Hauptbahnhof.

Die Frage, ob eine Trasse oder zwei Trassen den Ansprüchen in der Zukunft genügen werden, ob ein Kopfbahnhof oder ein Durchgangsbahnhof die geeignete Lösung sein wird, ist vor allem eine Frage der Experten. Jener Experten, die sich als Wissenschaftler, Ingenieur, Architekt und Fachmann oft über Jahrzehnte mit keiner anderen Frage auseinandergesetzt haben als mit jener des Eisenbahnverkehrs.

Den Gegnern von S 21 ist es gelungen, diese grundsätzliche Bedeutung der fachlichen Expertise infrage zu stellen. S 21 ist zur Frage von Anschauungen und Meinungen geworden, von Glaubensaussagen und Misstrauensbekundungen. Vor allem wurden Emotionen wachgerufen. Den einen geht es um den Naturschutz, den anderen geht es um die Tradition, Dritte sind grundsätzlich gegen jede Beschleunigung, verlangen Langsamkeit anstelle der Modernisierung.

Einige stören die Bauarbeiten, der dabei entstehende Baulärm und die jahrelang anhaltenden Verkehrsbehinderungen. Viele Gründe lassen sich gegen S 21 vorbringen.

Die Befürworter sind im Zugzwang. Organisatorisch und kommunikativ sind sie eher in der Defensive, in der Sache sind viele von ihnen nicht weniger unkundig als die Gegner. Der Gegner hat sich auch schon bei früheren Großprojekten mit entsprechenden Detailfragen auseinandergesetzt, wenn es um den Bau eines Flughafens ging, als der neue Berliner Hauptbahnhof gebaut wurde oder als über die Stuttgarter Messe zu entscheiden war.

Bei Stuttgart 21 soll nun die verfahren Situation durch eine Schlichtung mittels eines Schlichters geklärt werden, der selbst von der Sache nur wenig versteht. Seinem Wunsch wurde stattgegeben, die Schlichtung öffentlich zu veranstalten. Am vergangenen Freitag wurde sie live in mehreren Kanälen sowohl im Fernsehen als auch im Internet übertragen. Der Schlichter ist dabei der Gralshüter der deutschen Fernsehdemokratie. Er fällt bei Sachbeiträgen ins Wort, er belehrt, er stellt Wissenschaftler in ihren sprachlichen Fähigkeiten infrage, er verlangt die fernsehgemäße Aussprache. Der Fernsehzuschauer ist der Adressat der Vermittlung. Dabei geht es nicht um die Sache, nicht um die Erläuterung unterschiedlicher gutachterlicher Stellungnahmen, sondern der Bürger zu Hause vor dem Bildschirm soll verstehen, um was es bei dem Konflikt zwischen Stuttgart 21 und K 21 geht.

Fachliche Differenziertheit wird in dieser Talkshow zum Ärgernis

Das mag gut gemeint sein, der Sache ist dies jedoch nicht dienlich. Rhetorik, nicht Sachkenntnis ist in dieser Art von Schlichtungsgespräch gefragt. Politiker dominieren die Diskussion, politische Rhetorik wird belohnt, fachliche Differenziertheit wird zum Ärgernis. Der Schlichter, der die Sprache der Politik spricht, bagatelisiert wissenschaftliche Kompetenz, orientiert sich an populistischen Bewertungen und sympathi-

siert in offener Weise mit den Gegnern von Stuttgart 21 und hält sich mit eigenen Meinungen nicht zurück. Das Ganze kommt einer großen Talkshow gleich.

Die Experten, die eigentlich zur Klärung der Sachfragen beitragen sollten, werden unterbrochen. Ihre Expertise wirkt wirr, weil sie kommunikativ unverfahren in Bezug auf die entstandene öffentliche Situation sind. Rhetorik wird dabei zum alleinigen Gütesiegel der Debatte. So wie in den vergangenen Monaten die öffentliche Kommunikation insbesondere im Fernsehen von einseitigen Stellungnahmen geprägt war, wo Recherche und fundierte Sachermittlung immer nur die Ausnahme gewesen ist, so ist nun auch bei der Schlichtung eine Kommunikationsszene entstanden, die alles andere als vielversprechend ist. Am Ende einer derartigen Schlichtung, das wird bereits nach dem ersten Tag deutlich, kann letztlich nur eine Volksabstimmung stehen, denn die Regie des Schlichters ist auf die Zuschauer und Zuhörer der Schlichtung, das heißt auf die anonyme Masse der Rezipienten des Fernsehens und des Internets gerichtet.

Eine derartige Ausrichtung, das zeigt das gewählte Verfahren, wird der Sache nicht gerecht werden. Demokratie ohne Sachkenntnis ist ein äußerst gefährliches Unterfangen. Die parlamentarische Demokratie mit ihren fachlichen Vorbereitungen auf der Arbeitsebene, ihren Mehrheitsentscheidungen auf Gemeinde-, Landes-, und Bundesebene, das wird bereits am ersten Tag dieser Schlichtung deutlich, ist einem Medienspektakel, wie es in Stuttgart veranstaltet wird, in vieler Hinsicht überlegen. Die Stuttgarter Schlichtung muss deshalb mit Sorge betrachtet werden.

Der Bürger soll dabei im Mittelpunkt stehen, obgleich es einen massenhaften Bürgerdialog über die wissenschaftlich fundierten Expertisen, die in der Auseinandersetzung um Stuttgart 21 aufeinanderstoßen, nicht geben kann. Dem Bürger bleibt deshalb nichts anderes übrig, als seine Sympathien auf der Grundlage der rhetorischen Leistungen der Beteiligten zu verteilen. Die Stars sind dabei die Politiker, allen voran der grüne Oberbürgermeister aus Tübingen mit seinen rhe-

torischen und demagogischen Künsten, der mit den Etiketten „Schienenpolitiker“ und „Mathematiker“ sich selbst als wissenschaftlichen Experten stilisiert, dabei jedoch lediglich grüne Eroberungspolitik demonstriert. Die Verlierer sind dabei die Experten, die nicht selten durch den Schlichter der Lächerlichkeit preisgegeben werden. Ihre Aufregung ist ihnen ins Gesicht geschrieben. Nicht selten werden stotternd auf der Grundlage von Fachtermini komplexe Sachverhalte zu vereinfachen versucht, die nicht zu vereinfachen sind.

Die unsachliche Steuerung des Schlichters ist nicht hilfreich

Wer bei der Frage nach dem Pro und Contra von Stuttgart 21 und bei der Suche nach einer Lösung einen ehrlichen Schritt weiterkommen möchte, der muss sich dieser Art von Schlichtung entziehen. Gefordert ist eine unabhängige Mediation durch einen international anerkannten verkehrswissenschaftlichen Experten. Gefordert sind die Experten selbst und die Deutsche Bahn, die politischen Parteien und die Parlamente haben sich diese Expertise für die anstehende politische Entscheidung zu eigen zu machen. Eine Debatte, geprägt von Emotionen und geifernden Einwürfen aller Beteiligten, geprägt von vorschnellen Bewertungen und unsachlicher Steuerung durch den Schlichter, kann dies gewiss nicht leisten.

Helmut Digel hat als Sozial- und als Sportwissenschaftler zahlreiche Publikationen veröffentlicht. Von 2002 an leitete er das Sportinstitut der Universität Tübingen und wurde am 1. April 2010 als Professor emeritiert. Digel wurde am 6. Januar 1944 in Aalen geboren, wuchs in Stuttgart auf und ist verheiratet. Bis 2007 war er Vizepräsident des internationalen Leichtathletik-Weltverbandes IAAF.



Joe Bauer in der Stadt

Bummel nach Ulm



VON JOE BAUER

E-Mail: j.bauer@stn.zgs.de

Rechts von der Treppe, vor den Gleisen, ist die Parfümerie. Links, neben dem Thüringer Wurststand, der Snack-Kiosk mit dem kleinen Bierstres. Dahinter liegt der wichtigste Bahnsteig der Welt.

Hauptbahnhof. Gleis 14 von Stuttgart nach Ulm. Heute steige ich nicht in den Intercity, ich nehme den Regionalzug. Abfahrt 12 Uhr 32. Ich will die Strecke aufsuchen, mit ihrer verdammt langweiligen Langsamkeit. Fast anderthalb Stunden wird meine Tour dauern, fast eine halbe Stunde länger als mit dem langweiligen Intercity.

Als ich im Oberdeck des Abteils meinen kleinen Computer auf den Schoß nehme und einschalte, rauschen wir auch schon bei guter Aussicht über den Neckar. Es wird viel diskutiert in diesen Tagen über die Geschwindigkeit, über die anscheinend existenzielle Wichtigkeit, den Menschen schneller als bisher von A nach B zu befördern. Angeblich ist allein die Lösung dieses

Problems viele Milliarden Euro wert. Einem Herumfahrer wie mir kann es wurst sein, vor er gerade ist. Mein kleiner Computer ist tausendmal schneller als jede verdammt kleine Eisenbahn, und auch mein nächster kleiner Computer wird schneller sein als die nächste schnelle Eisenbahn.

Es ist ein gutes Gefühl, mit offenen Augen in Landschaften hineinzufahren, die ich sonst selten beachte. Meist sehe ich nur verschwommene Bilder, sie fliegen am Fenster vorbei, während ich in der Zeitung blättere, von der Dame zwei Sitze weiter vorne träume oder einen Kriminalroman aus der Tasche krame. Viele Kriminalromane, vor allem die mit den regionalen Geschichten, sind für die Eisenbahn erfunden worden. Ohne das Rollen der Räder, das Rattern der Waggons, das Keuchen der Lokomotive wären ihre Sätze unerträglich. Allein die erregende Aussicht, auf den Schienen in die Welt und eine spannende Geschichte hineinzurauschen, lässt einen umblättern.

Ich habe keinen Krimi dabei, in der Ferne sehe ich die Grabkapelle auf dem Württemberg. Der Weinberg davor sieht aus, als hätte ihn ein Künstler nach dem Vorbild ägyptischer Baumeister geformt, so wie sich der Architekt Paul Bonatz an die Architektur der Ägypter erinnerte, als er den Südfügel des Stuttgarter Hauptbahnhofs entwarf.

Die Bahn entführt den Passagier in die Melancholie des Oktobers, wo das Laub der Bäume das Tageslicht schummrig dimmt. Es ist erstaunlich, wie viele zerfallene, wie viele leerstehende Gebäude an einer ländlichen Bahnstrecke auftauchen. Wie viele Fabrikschlote, die schon lange nicht mehr qualmen. Auf der Fahrt durch Esslingen sehe ich die Leuchtschrift des Eiscafés Lido, es fehlt das o. Vieles scheint zu fehlen in den Städten und Dörfern der Gegenwart. Man wird neue Stadtteile bauen und die alten verkommen lassen.

Als die ersten Pioniere der Eisenbahn Schienen legten, um damit gewaltige Profite einzufahren oder siegreich Kriege zu führen, versprach man den Menschen neue, blühende Städte entlang der Schienen. Heute scheint man aus dem Zugfenster auf die Schattenseiten einer Stadt, eines Dorfs zu sehen, auf Tristesse und Verlassenheit. Heruntergekommene Lagerschuppen, kaputte Fabrikgebäude. Grabmale aus einer anderen Zeit.

Mein Bummelzug ist leer, es gibt wohl zu dieser Stunde wenig Gründe, von Stuttgart Richtung Ulm zu fahren. Wir passieren Plochingen, Reichenbach, Ebersbach. Es ist 13 Uhr, seit einer halben Stunde sind wir unterwegs. Wenn die Bahndirektoren ihren Plan, schneller von A nach B zu kommen, eines Tages verwirklicht haben, sind die



Die Geislinger Steige

Foto: Fieselmann

Nutznießer des technischen Fortschritts so schnell in Ulm wie der Regionalexpress im Oktober 2010 in Ebersbach. Dann haben sie keine Krimiseite umgeblättert, keinen Fremden beobachtet und keinen Fabrik-schlott gesehen, weil sie damit ausgelastet waren, ihren Mantel aus- und anzuziehen. Mehr Zeit bleibt nicht, denn Ulm ist kalt.

Der Aufstieg mit der Bahn nach Geislingen an der Steige hat etwas Rituelles, er wird mir in Erinnerung bleiben, nicht nur der weidenden Schafe wegen. Am schönsten ist die Fahrt durch die Kurven, wenn man aus seinem Abteil die Lok sehen kann. Dann spürt man die Energie des Reisens.

In Ulm angekommen, suche ich einen Platz im nächstbesten Café und mache meine anachronistische Lahmarchigkeit wett. Mein Computer wirft die Buchstaben in die Luft, einer seiner schnellen Brüder greift sie in Stuttgart aus den Wolken und schießt sie volley in die Zeitung.